



Frau-Mutter-Kultfigur

o ma
donna

maria ist eine
wahrhafte mutter
aller christen, und
jeder wahrhafte
christ ist ein sohn
mariens.

origenes → 185–254



madonna frau – mutter – kultfigur

Herausgegeben von Katja Lembke

Eine Ausstellung des Niedersächsischen Landesmuseums Hannover
in Zusammenarbeit mit dem Sprengel Museum Hannover
unter der Schirmherrschaft von Prof. Dr. Dr. hc. Margot Käßmann.

GEFÖRDERT DURCH



IN KOOPERATION MIT



EINE INSTITUTION DES LANDES



Berlin

Staatliche Museen zu Berlin,
Ägyptisches Museum und
Papyrussammlung

Staatliche Museen zu Berlin,
Antikensammlung

Deutsches Historisches Museum

Käthe-Kollwitz-Museum

Staatliche Museen zu Berlin,
Skulpturensammlung und Museum
für Byzantinische Kunst

Braunschweig

Herzog Anton Ullrich-Museum

Bremen

Paula-Modersohn-Becker-Stiftung

Coppenbrügge

Museum in der Burg Coppenbrügge

Dresden

Staatliche Kunstsammlungen,
Kupferstichkabinett

Staatliche Kunstsammlungen,
Skulpturensammlung

Duisburg

Stiftung Wilhelm Lehbruck Museum

Ebstorf

Evangelisches Damenstift Kloster Ebstorf

Frankfurt a. M.

Städel Museum

Liebieghaus Skulpturensammlung

Frankfurt/Oder

Evangelische Kirchengemeinde

Göttingen

Städtisches Museum

Hamburg

Museum für Kunst und Gewerbe

Hannover

Klosterkammer

Museum August Kestner

Sprengel Museum

Stiftung Niedersachsen

Hildesheim

Dommuseum

Roemer- und Pelizaeus-Museum

Karlsruhe

Badisches Landesmuseum

Staatliche Kunsthalle

Kassel

Museumslandschaft Hessen Kassel

Köln

Käthe Kollwitz Museum

Museum Schnütgen

London

The British Museum

Lübeck

Museum Behnhaus Drägerhaus

St. Annen-Museum

Ludwigshafen

Wilhelm-Hack-Museum

Nürnberg

Germanisches Nationalmuseum

Rom

Musei Capitolini

Salzwedel

Johann-Friedrich-Danneil-Museum

Wien

Kunsthistorisches Museum

Wienhausen

Evangelisches Damenstift Kloster

Wienhausen

Zürich

Kunsthaus

Privatsammlungen

Michael Leifer, USA

Dr. Karl Graf zu Eltz, Burg Eltz, Wirschem

Privatsammlung, Melbourne

Künstlerinnen und Künstler

Dieter Froelich, Hannover

Julia Krahn, Mailand

Ulrike Rosenbach, Roderath/Nettersheim

Joanna Schulte, Hannover

Prof. Dr. Thorsten Albrecht

Leiter des Kunstreferats des
Evangelisch-lutherischen
Landeskirchenamtes Hannover

Prof. Dr. Heike Behlmer

Seminar für Ägyptologie und
Koptologie, Philosophische Fakultät,
Universität Göttingen

Prof. Dr. Christiane Kunst

Historisches Institut, Alte Geschichte,
Universität Osnabrück

Dr. Babette Ludowici

Fachbereich Archäologie,
Arbeitsbereich Sachsenforschung,
Niedersächsisches Landesmuseum
Hannover

Anke Merscher-Schüler

Pastorin, evangelische
Südstadt-Gemeinde Hannover

Dr. Stephan Schaede

Akademiedirektor, Evangelische
Akademie Loccum

Dr. Monika Tontsch

Bistum Hildesheim, Konservatorin

	Göttin – Von der Muttergöttin zur Gottesmutter		Gottesmutter – Maria im Mittelalter und in der Neuzeit		Frau – Maria von den Avantgarden bis in die Kunst der Gegenwart
8	Grußwort Margot Käßmann	26	Der Retuscheur von Bierden Frau, Sexsymbol oder Kultfigur? Klaus Gerken und Thomas Terberger	142	Marienverehrung Eine kleine Sozial- und Frömmigkeitsgeschichte Hedwig Röckelein
10	Vorwort Katja Lembke	32	Wieviel Muttergöttin steckt in der Gottesmutter? Katja Lembke	152	Thronende Madonnen des Mittelalters Ein Streifzug durch vier Jahrhunderte Antje-Fee Köllermann
12	Das Konzept Madonna Barbara Vinken	58	Herrscherinnen und Göttinnen Die enge Beziehung zwischen Macht und Religion Christiane Kunst	170	Gewänder, Schmuck und edle Gaben Geschenke an die Muttergottes Charlotte Klack-Eitzen
		72	Ich bin Isis Aus der Vorgeschichte der Gottesmutter Maria Katja Lembke	182	Zwischen Schmerzensmutter und Himmelskönigin Maria in der Kunst des späten Mittelalters Thomas Noll
		82	Von Isis zu Maria Die Verehrung der göttlichen Mutter in Ägypten Heike Behlmer	202	Maria im lutherischen Kirchenraum Arwed Arnulf
		88	Zwei Mütter – eine Figur Zur umgearbeiteten Statue einer Muttergöttin aus dem Berliner Bode-Museum Cäcilia Fluck	214	Zum Niederknien Rubens' Madonna mit dem Kind zwischen Bildästhetik und Bildtheologie Martina Długaiczky
		94	Keine Mütter Weibliche Figuren in der Bilderwelt der germanischen Religion Babette Ludowici	224	Auf den Spuren des »Göttlichen« Die Madonnen-Darstellungen der Nazarener zwischen Raffael-Rezeption und subjektiver Frömmigkeit Barbara Martin
		98	Katalogteil	232	Profanierung des Sakralen oder Sakralisierung des Alltäglichen? Zur Rezeption der Marienikonografie am Übergang zur Moderne Barbara Martin
368	Literatur			248	Katalogteil
396	Abbildungsnachweis				276
399	Impressum				Aspekte des Marienbildes im 20. und 21. Jahrhundert Gesa Bartholomeyczik
					294
					Offenkundig, fragmentarisch, zeichenhaft Die Rezeption des Madonnenbildes als Vielstimmigkeit im 20. und 21. Jahrhundert Dörthe Wilke
					316
					Adolf Hölzel Das Prinzip Harmonie auf dem Weg zur Abstraktion Reinhard Spieler
					320
					Alte Meister – neue Formen Die Merzmadonnen von Kurt Schwitters Isabel Schulz
					328
					Madonna und Nana in Gegensatz und Gleichklang Christliche Marienikonografie im Spiegel von Niki de Saint Phalles Werk Isabelle Schwarz
					332
					Von allem, was endet Zur Aneignung religiöser Ikonografie im Werk Julia Krahn's Barbara Martin
					340
					Katharina Fritsch's Madonna Eine (reproduzierbare) Ikone der Gegenwartskunst Yvonne Scheja
					342
					Sisters for life! Mit Like a Virgin schließt sich nach 30 Jahren ein Kreis zwischen Sister Cristina und Madonna Louise Veronica Ciccone – #touchedfortheveryfirsttime? Marina Castellana
					346
					Katalogteil

Maria mit dem Kind – dieses Bild fasziniert die Menschen von Anfang an in der Geschichte des Christentums. Und wie die Ausstellung zeigt, gab es bereits zuvor in der Geschichte Geburtsmythen und auch Göttinnen. Maria aber hat nun schon zweitausend Jahre lang Kunst und Musik, Literatur und Poesie inspiriert.

Maria mit dem Kind – dieses Bild fasziniert die Menschen von Anfang an in der Geschichte des Christentums. Und wie die Ausstellung zeigt, gab es bereits zuvor in der Geschichte Geburtsmythen und auch Göttinnen. Maria aber hat nun schon zweitausend Jahre lang Kunst und Musik, Literatur und Poesie inspiriert.

Dabei gibt es gewiss auch Irritationen. Für Protestanten war Maria lange Zeit eher ein Tabuthema, weil sie sich absetzen wollten von römisch-katholischer Marienverehrung. Dabei war der Reformator Martin Luther ein großer – heute würden wir sagen – »Fan« Marias. In einer Auslegung zum Lobgesang der Maria, dem Magnifikat (Lukas 1, 46–55) schreibt er: »... die zarte Mutter Christi, sie lehrt uns mit dem Beispiel ihrer Erfahrung mit Worten, wie man Gott erkennen, lieben und loben soll. Denn weil sie mit fröhlichem regem Geist sich hier rühmt und Gott lobt, er habe sie angesehen, obwohl sie niedrig und nichts gewesen sei, muss man glauben, dass sie verachtete geringe Eltern gehabt hat.«¹ Es ist erstaunlich, welche Wertschätzung Martin Luther ihr zukommen lässt.

In jüngerer Zeit hat vor allem die feministische Theologie Maria wieder entdeckt. Sie wurde nicht länger als zaghafte, alles erdulden Jungfrau gesehen, sondern das revolutionäre Potential des Magnifikat wurde neu entdeckt und auch die engagierte Mutter, die den Weg des Sohnes begleitet bis zuletzt. Das war auch eine ökumenische Öffnung.

Maria als Mutter hat Menschen immer wieder angerührt. Vor allem das Bild der Pietà. Eine Mutter, die ihr sterbendes, ihr totes Kind im Arm hält – das ist für Menschen aller Zeiten und aller Kulturen herzerreißend. Und so bringt Maria eine grenzüberschreitende Dimension mit sich.

Gestritten wird gut und gern über die Jungfräulichkeit Marias, gar die ewige Jungfräulichkeit Marias! Sie ist für viele der zentrale Stolperstein im Apostolischen Glaubensbekenntnis. Vom römischen Katholizismus wurde sie zum Dogma erhoben, aber auch in der evangelischen Kirche erscheint sie vielen als zentraler Glaubensinhalt. Als wir in einem Seminar an der Universität in Bochum über Unterschiede der Konfessionen sprachen, wurde eines an diesem Thema eklatant sichtbar. Eine römisch-katholische Seminarteilnehmerin versuchte redlich, die Sicht der Dinge aus dem Blickwinkel ihrer Kirche darzustellen. Die Protestanten widersprachen mit eben einer Bibelstelle, in der von den Brüdern Jesu die Rede ist (Mk 3, 31) – Jesus hatte ganz offensichtlich Geschwister. Wie kann und warum soll überhaupt Maria ewige Jungfrau sein? Am Ende sagte ein Student: »Es ist doch wirklich völlig egal, mit dem Glauben an den Auferstandenen hat der sexuelle Status seiner Mutter doch gar nichts zu tun!«

Ja, dachte ich! Eine kurz gefasste, aber tiefe Einsicht. Die Jungfräulichkeit Marias ist überhöht worden von einer Aussage des Propheten Jesaja (7, 14) her, der von einer jungen Frau schreibt, die schwanger werden wird. Das hebräische »almah«, die junge Frau, sagt allerdings nichts über ihren sexuellen Status aus, die hebräische Welt des Denkens ist daran nicht interessiert. Erst als die junge Schwangere aus Jesaja mit Blick auf Jesus gedeutet und ins Griechische übersetzt wurde, kam mit dem Begriff »parthenos« die ganze Ideologie der sexuellen Jungfräulichkeit ins Spiel.

Warum nur, frage ich mich manchmal, hängen Menschen so sehr an dieser Jungfräulichkeit? Weil Sexualität als »sündig« konnotiert wird? Das war oft so in der Geschichte, gerade in der Geschichte der Religionen. Aber Sexualität ist doch »gute Gabe Gottes«, wie die Evangelische Kirche in Deutschland 1971 in einer Denkschrift formuliert hat. Das war relativ spät, haben doch schon die Reformatoren gesagt, nicht das Leben in Zölibat und Kloster sei gutes Leben vor Gott, sondern das Leben im Alltag der Welt, also mit Sexualität, Gebären, Kindererziehen. Gewiss, Sexualität kann pervertiert werden, wenn sie zur Ware wird, wenn Gewalt und Erniedrigung im Spiel sind. Aber erst einmal ist Sexualität ein wunderbarer Teil des Lebens. Und so gezeugt zu werden nimmt Jesus Christus nichts von seiner Bedeutung.

»Empfangen durch den Heiligen Geist« – das kann ja auch heißen: Maria war voller Gottvertrauen. Sie hat gespürt, dass mit ihrem Kind eine ganz besondere Geschichte beginnt. Oh ja, werden viele sagen, das denken wohl die meisten Mütter. Aber wie Maria im Lukasevangelium ihr geradezu revolutionäres Lied singt: »Er stößt die Gewaltigen vom Thron und erhebt die Niedrigen. Die Hungrigen füllt er mit Gütern und lässt die Reichen leer ausgehen.« (Lukas 2, 52f.) – das zeigt schon Geisteskraft!

Insofern: Die Göttin in der Religion, biblische Figur der Maria, die mit ihr verknüpften gesellschaftlichen Vorstellungen bis hin zur Benutzung der Madonna in der Popkultur – das ist ein hochrelevantes Thema durch die Jahrhunderte bis heute. Deshalb habe ich gern die Schirmherrschaft für diese Ausstellung übernommen. Möge sie zu vielen Diskussionen anregen.

Professorin Dr. Dr. h.c. Margot Käßmann
Botschafterin des Rates der EK D für das Reformationsjubiläum 2017

¹ Maria. Evangelisch, hg. von Thomas A. Seidel/Ulrich Schacht, Leipzig 2011, S. 190f.

vorwort

Wer ist Madonna? Viele der Zeitgenossen mögen bei diesem Namen als erstes an die Pop-Ikone denken, die mit ihrem Video *Like a Virgin* vor 30 Jahren für Aufsehen sorgte. Nun ist dieser Song wieder in die Schlagzeilen geraten, denn Cristina Scuccia, Nonne aus Sizilien und Gewinnerin des Castings *Voice of Italy*, hat das Video 2014 an den originalen Schauplätzen wiederholt – und damit den Inhalt des Liedes auf den Kopf gestellt. Während Madonnas Aufmachung 1984 mehr an eine Hure als an eine Heilige erinnerte und *Like a Virgin* nur unterstrich, dass sie keine mehr war, singt Schwester Cristina denselben Text als Bekenntnis ihrer Liebe zu Gott.

Allein in diesen beiden Videos zeigt sich schon die weite Deutungsspanne Marias, die von Kontinuität und Brüchen geprägt ist. In der Bibel spielt sie nur eine Nebenrolle im Schatten ihres Sohnes, aber seit dem Konzil von Ephesos im Jahr 431 erscheint sie als zweite zentrale Figur des Christentums. Unmittelbar nach ihrer Erhebung zur *Theotokos* (Gottesgebäerin) wird in Rom die erste Marienkirche gebaut: Santa Maria Maggiore. In Mosaiken, Skulpturen und Gemälden feiert die Madonna in den folgenden Jahrhunderten einen Siegeszug, ja bis heute ist die Verehrung der Muttergottes eine der wichtigsten Säulen des Katholizismus. Nur der Katholiken? Erst kürzlich, am 22. Dezember 2014, nannte der EK D-Vorsitzende Heinrich Bedford-Strohm Maria eine »Powerfrau« und betonte ihre ökumenische Bedeutung. Und in ihrem Grußwort weist die Schirmherrin der Ausstellung, Margot Käßmann, auf die feministische Theologie hin, die nun auch von protestantischer Seite Maria für sich wiederentdeckt hat. In der Tat repräsentiert die Gottesmutter seit der Spätantike das weibliche Ideal par excellence, das zunächst von sexueller Reinheit und der Mutterschaft bestimmt wird, während wir heute in ihr die zentrale Person einer Patchwork-Familie sehen.

In der Rezeption finden sich zahlreiche Bilder, die vom Modellcharakter der Heiligen Familie zeugen. So zeigt die Gegenüberstellung von Rubens' *Madonna mit dem stehenden Kind* und dem Portrait *Ottchen mit Mutter* von Lovis Corinth, wie stark das zeitgenössische Schönheitsideal die Madonnendarstellungen bestimmte und das Bild der Madonna auch die säkulare Bilderwelt der Moderne fundamental prägte.

In der Gegenwartskunst ist Maria wieder eine willkommene Folie für das Weibliche. Ein Wegbereiter war Kurt Schwitters, der Raffaels berühmte Sixtinische Madonna als Bildträger benutzt und mit Werbematerial und Zeitungsausschnitten überklebt hat, so dass die sakrale und die profane Ebene untrennbar ineinander fließen. Die Profanisierung der Maria kann generell als Kennzeichen der zeitgenössischen Kunst festgehalten werden, wie bei Thomas Bayrles *Madonna*, die sich aus kleinen Mercedes-Bildern zusammensetzt und damit den Kommerz sakralisiert beziehungsweise das Sakrale kommerzialisiert, der gelben *Madonna* von Katharina Fritsch, die wie ein Massenprodukt erscheint, oder bei Julia Krahn's Selbstportrait mit einem leeren Tuch im Arm, das auf die Kinderlosigkeit zahlreicher Frauen in der Gegenwart verweist.

Sich in einer Ausstellung dieser gewaltigen Bandbreite der Rezeption in zeitlicher wie lokaler Hinsicht zu stellen, mag vermessen erscheinen. Eine Vollständigkeit haben die Kuratorinnen nie angestrebt, aber wir wollen den Versuch unternehmen, Positionen aufzuzeigen: Maria als Erbin der griechisch-römischen Muttergottheiten, Maria als jungfräuliche Mutter und Braut Christi, Maria als Vorbild der (verheirateten) Frauen, Maria im Spannungsfeld zwischen Anlehnung und Abgrenzung.

Ein besonderer Dank geht an dieser Stelle an die Klosterkammer Hannover, die Stiftung Niedersachsen und die Bethmann Bank, die mit ihrer Förderung diese Ausstellung ermöglicht haben, sowie an Margot Käßmann, Botschafterin des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland für das Reformationsjubiläum 2017, für die Übernahme der Schirmherrschaft der Ausstellung. Viele wichtige Hinweise und Beiträge haben wir von den Mitgliedern des wissenschaftlichen Beirats und den Autoren des Kataloges erhalten, auch Ihnen sei an dieser Stelle ein herzlicher Dank ausgesprochen. Weiter danken wir den zahlreichen Institutionen und Privatsammlungen für ihre großzügigen Leihgaben, ebenso wie den Künstlern Joanna Schulte, Ulrike Rosenbach und Dieter Froelich, die uns ihre Werke zur Verfügung gestellt haben. Die Ausstellungsarchitektur hat das Atelier für Kommunikationsgestaltung Nicole Westphal entworfen, unsere Manuskripte wurden von der Firma nodesign und dem Sandstein Verlag in ein schönes Buch verwandelt.

Hervorzuheben ist schließlich die wunderbare Kooperation mit meinem Kollegen Dr. Reinhard Spieler (Sprenkel Museum Hannover) und mit Julia Krahn (Mailand), die unser Foyer zu »ihrem« Museum gestaltet hat.

Antje-Fee Köllermann, Barbara Martin (beide Landesmuseum Hannover), Dörthe Wilke (Sprenkel Museum Hannover) und ich haben für Sie eine Zeitreise von der Antike bis in die Gegenwart vorbereitet – Sie werden Madonna danach mit anderen Augen sehen!

Dr. Katja Lembke
Direktorin des Landesmuseum Hannover